

John Perry setzt den brillanten Schlusspunkt

Klaviersommer Auf höchstem Niveau geht das Abschiedskonzert in Cochem vonstatten

M **Cochem**. Die Zeit ist schnell vergangen. Eben gerade sind die Studenten des Meisterkurses mit John Perry aus aller Welt angereist, und schon spielen sie nach zwei Wochen harter Arbeit der Perfektionierung mit Perry hochvirtuose und poetische Klavierstücke in einem eindrucksvollen Abschlusskonzert.

Während dieser zwei Wochen haben diese Klavierklänge Cochem verzaubert, von den Klostermauern her drangen die Klänge über die ganze Innenstadt. Jeweils sechs Studenten übernahmen eine Konzerthälfte. So begann Sornanong Varikarn aus Thailand mit einem wunderbar poetisch ruhigen Präludium und Fuge in F von Johann Sebastian Bach, bevor Hanni Liang aus Deutschland mit einem hochromantischen Präludium und Fuge von Felix Mendelssohn-Bartholdy anschloss.

Den spritzigen Faust-Walzer von Franz Liszt übernahm Marina Simeonova (Bulgarien) und erntete dafür viel Applaus. Claude Debussys „Isle joyeuse“ stellte für die erst 14-jährige Isabella Wang aus Australien eine durchaus lösbare Aufgabe dar. Mühelos gab sie das Zepter weiter an Jane Kim, die mit einer beeindruckend klaren Interpretation des Finales aus Carl Vines 1. Sonate aufwarten konnte. Dem einzigen jungen Mann vor der Pause, Bowen Li aus Australien, gelang ein furioser „Mephisto-Walzer“, der erahnen ließ, dass die Wahl des Publikums für die zu vergebenden Publikumspreise nicht leichtfallen würde.

13-Jährige voller Energie

Matthew Xiong aus Australien präsentierte nach der Pause den 1. Satz von Beethovens Sonate Es-Dur Op. 7 und leitete damit in die Romantik über, die die ebenfalls 14-jährige Winnie Su (Australien) mit einer gelungenen 1. Ballade von Frédéric Chopin einläutete. Mit Chopin und seiner poetischen Berceuse Op.57, von Edgar Cardoso aus Portugal ebenso poetisch vorgetragen, ging es weiter. Cardoso schloss noch ein Debussy-Prélude aus dem ersten Buch an: „Le vent dans la plaine“.

Mit Chopins Scherzo h-Moll Op. 20 präsentierte sich die erst 13-jährige Umi Garrett (USA) dem Publikum. Die Kraft und Energie, die dieser Teenager in seinem Spiel vereint, sind beeindruckend. Leidenschaft und Ernsthaftigkeit prägen Garretts Spiel. Den Übergang zu Skrjabin 4. Sonate Fis-Dur Op.30, von Aileen Gozali aus Indonesien inspirierend vorgetragen, bildete die Verdi-Liszt-Paraphrase über „Rigoletto“, die Hiroko Sonoda aus Japan im Gepäck hatte. Singend und der Oper alle Ehre bereitend, interpretierte Sonoda dieses noble Stück.

So entschieden sich die Zuschauer, Sonoda den dritten Preis zu geben, den zweiten Preis erspielte sich Marina Simeonova mit ihrem „Faust-Walzer“ und vielleicht nicht ganz überraschend errang Umi Garrett den ersten Preis. Insgesamt war dies ein beeindruckender Abend auf durchgängig hohem Niveau.

John Perry, der seit Jahrzehnten mit Leidenschaft und viel Erfolg auf der ganzen Welt hochbegabten Pianisten und Klavierstudenten Anregung und Inspiration ist, wäre nur ein halber Mensch, wenn er nicht auch selbst auf der Bühne stehen könnte. Die ganze Erfahrung eines hochsensiblen und erfahrenen Musikers demonstrierte er im Abschlusskonzert des Klaviersommers. Die filigrane und höchst spritzige B-Dur-Sonate von Wolfgang Amadeus Mozart bildete den Auftakt seines Konzerts. Es trafen sich der vollendete Musiker Mozart, der diese Sonate in den späten Wiener Jahren nach 1784 komponierte, und der reife, aber immer noch neugierige Musiker Perry. Voller Entdeckerlust begab er sich auf Melodiensuche in allen Stimmen, arbeitete Themen filigran heraus und gab sich reiner Spiellust hin. Perlend die Läufe, dramatische Passagen mit lyrischen abwechselnd, kein Element der Mozart'schen Musik wurde missachtet. Klanglicher Kontrast zur Wiener Klassik bildeten die fast bildlich vor Augen stehenden „Estampes“ (Skizzen) von Claude Debussy. Dessen Begeisterung für asiatische Musik fand Eingang in das erste Stück, „Pagodes“. Klanggebilde bauen sich zu hohen Türmen auf. Die traditionelle Dur-Moll-Harmonik wird verlassen, Debussy kreiert eine neue Tonsprache.

Die große Stärke John Perrys ist, Klängen Raum zu geben, sodass sich die Fantasie entfalten kann. Feinste Klangnuancen waren im fast ausverkauften Saal des Klosters bis in die letzte Reihe zu hören. Da wurde die ganze Erfahrung mit großen und kleinen Konzertsälen ausgespielt. Bravourös auch der zweite und dritte Teil der „Estampes“: „Une soirée dans Grenade“ machte Lust, sich nach Spanien zu begeben und die Lebensfreude und Heiterkeit der Südländer zu erfahren. „Un jardin sous la pluie“ erklärt sich selbst. Ein Landregen in seiner angenehmsten Form. Von Perry so zauberhaft interpretiert, dass man nicht von schlechtem Wetter reden konnte.

Perry dankte mit Schumann

Nach der Pause erklangen drei höchst unterschiedliche Mazurken Chopins. Die Mazurken, die man getrost zu den schwierigen Stücken der Literatur zählen darf, weil sie musikalisch höchst anspruchsvoll sind, wurden von Perry liebevoll und majestätisch zugleich behandelt. Die polnische Volksseele mit all ihrer Melancholie und Leidenschaft, die darin Ausdruck findet, wurde vom Weltenwanderer Perry gekonnt porträtiert. Ein Porträt des reifen Beethoven gab Perry in dessen As-Dur-Sonate Op. 110, einem Spätwerk, dem sich Perry souverän und intim zugleich näherte. Die Lebenserfahrung und Weitsicht des Musikers Beethoven fanden sich bei Perry wieder. Warmen, lang anhaltenden Applaus spendete das dankbare Publikum diesem so geschätzten und beliebten

Musiker, der sich mit zwei Stücken Robert Schumanns, der Romanze in Fis-Dur und der Arabeske C-Dur, bedankte.

RZ Mittelmosel vom Mittwoch, 21. August 2013, Seite 19 (0 Views)

Jazz mit vibrierender Energie gespielt

Kultur Kongeniales Duo

bietet Klangerlebnisse

Erlebte man beim Klaviersommer nahezu ausschließlich exzellente E-Musik, so barg der vorletzte Tag im Kapuzinerkloster ein anderes Glanzlicht: Das Festival präsentierte ein Jazz-Rezital auf höchstem Niveau. Sebastian Sternal am Piano und Alexander Gelhausen (Vocals) verwandelten das beschauliche Kapuzinerkloster mit Jazz-Standards und Eigenkompositionen binnen Sekunden in einen vibrierenden, von sublimer Energie geprägten New Yorker Jazzklub.

Sternal und Gelhausen gehören zu den festen Größen in der deutschen Jazz-Szene. Sternal lehrt an den Musikhochschulen Mainz und Köln, konzertierte mit Größen wie Dee Dee Bridgewater und erhielt unlängst den Jazz-Echo 2013. Mit seinem Sideman Alexander Gelhausen fügte das Festival dem Klavierjazz erstmals eine gesangliche Facette hinzu. Gelhausen lehrt Jazz- und Popgesang an der Musikhochschule Mainz. Sein Scatgesang ist legendär und demonstrierte eindrucksvoll die Möglichkeiten einer Stimme als Soloinstrument, und das auf einem Level mit Größen wie Al Jarreau oder Bobby McFerrin.

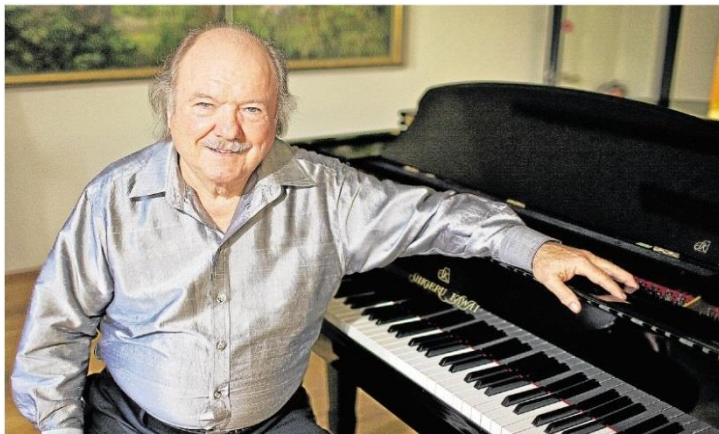
Das Duo überzeugte durch das kongeniale Zusammenspiel zweier Solisten, das der Individualität des anderen Musikers Raum lässt, zugleich jedoch zu einer tiefen musikalischen Harmonie findet. Ergänzt wurde dies durch enorm kreative Arrangements, die auch bekannten Stücken stets neue Facetten abringen konnten. Der Zuhörer war dankbar für ein Repertoire, das Vertrautes mit Neuem und Ungewohntem verknüpfte und so ein spannendes Hörerlebnis bot.

Dem Opener „The way you look tonight“ als narrativ angelegte Ballade folgte Swing vom Feinsten: „When in Rome“ vom legendären Tony Bennett & Bill Evans Album, einem erklärten Lieblings-Longplayer von Sternal. So groovte er auf dem exzellenten Konzertflügel und ließ zu keiner Sekunde eine Rhythmussektion mit Bass und Schlagzeug vermissen. Sein komplementäres Spiel fügte Harmonik und Rhythmik auf das Beste zusammen, ohne den Zuhörer mit komplexen Klavierarrangements zu überfordern. Seine Phrasierungen in der Improvisation erinnerten zuweilen an Größen des Jazzsaxofons, loteten dabei aber die Möglichkeiten des Klaviers gekonnt aus. Seine

Arbeit als Komponist und Arrangeur blitzte schon zu Beginn im sicheren Strukturieren und Führen der aufgeführten Songs deutlich auf.

Gelhausen griff diese herausragende musikalische Basis stets dankbar auf – wie im Song „You do something to me“ von Cole Porter, den der Sänger mit einer in puncto Timing und Stimmgenauigkeit exzellenten Gesangsimitation weiterführte. Per call-and-response trieben die beiden die freien Parts des Songs voran, um dann, nach einem jagenden Walking-Bass-Finale, gänzlich andere Facetten des Jazz auszukosten: „I've got you under my skin“ von Cole Porter verbreitete mit geradezu lyrischen, weit leuchtenden und strahlenden Signaltönen eine Ruhe und Zufriedenheit, die Porters Evergreen ungewohnt modern, fast verfremdet erklingen ließen.

RZ Mittelmosel vom Mittwoch, 21. August 2013, Seite 19 (0 Views)



John Perry zeichnet für einen Klaviersommer 2013 verantwortlich, der bei den Zuhörern noch lange nachhallen wird. Foto: Kevin Rühle